

Spiel – Clown – Straße

JÖRG MEMMEL

Darstellendes Spiel im öffentlichen Raum mit Kindern, Jugendlichen und Menschen mit Behinderungen

Theater zu spielen, kann eine bereichernde Erfahrung sein, die jedem ermöglicht werden sollte. Für Menschen mit Behinderungen bieten sich bestimmte Theaterformen besonders an, da sie mit wenig Text auskommen, wie z. B. Pantomime oder Standbildtheater.

Ich bin Heilerziehungspfleger, Clown und seit über elf Jahren Dozent in der Fachschule für Heilerziehungspflege in Reichenbach (Bayern). Träger der Fachschule ist der Orden der Barmherzigen Brüder, der weltweit Einrichtungen für behinderte, psychisch kranke und alte Menschen sowie zahlreiche Krankenhäuser betreibt. Die Fachschule ist an eine Einrichtung für geistig Behinderte, psychisch Kranke und autistische Erwachsene angeschlossen.

Die Teilnehmer meines Workshops sind Schülerinnen und Schüler der Fachschule. Durch die Erfahrungen aus dem Workshop werden sie befähigt, ähnliche Aktionen später selbst in ihrer Arbeit mit behinderten Menschen durchzuführen.

Im Leben der Einrichtung taucht das Darstellende Spiel bzw. das Theater ständig auf. Sei es bei kleinen religiösen Darstellungen in den Gottesdiensten, bei größeren Festen mit kurzen Aufführungen oder auch bei großen Inszenierungen mit Musik, die von Kolleginnen

und Kollegen und den Bewohnerinnen und Bewohnern zusammen gestaltet werden – immer sieht man in leuchtende Augen, sowohl bei den Darstellern als auch beim Publikum.

Theaterspiel im öffentlichen Raum

Dieses Leuchten, diese positiven Erlebnisse sind es, die eine Persönlichkeit stärken und von denen Menschen zehren können. Wir alle haben schon solche bereichernden Erfahrungen gemacht. Um diese Erfahrungen den beeinträchtigten Menschen, mit denen wir solch ein Theater-Projekt planen und durchführen, ebenfalls zu ermöglichen, haben wir Pädagoginnen und Pädagogen eine besondere Verantwortung, sie entsprechend vorzubereiten, zu unterstützen und zu beraten.

Für die Schauspielerinnen und Schauspieler geht es darum, Anerkennung für ihre Leistungen zu bekommen, in den Augen anderer als positiv wahrgenommen zu werden, wiedererkannt zu werden, eine wichtige Rolle in einem Team einzunehmen. Also, Applaus von allen Seiten! Natürlich kann es auch zu Frustrationen kommen! Ein Text der vergessen wird, ein Streit der unter den Mitspielenden entsteht, ein Stück, bei dem ich diesmal nicht die Hauptrolle spiele... Aber auch in diesen Situationen können die Betroffenen, in Begleitung durch die Pädagogen, für sich etwas Neues erfahren! Versöhnung, Geduld, Dank...

Theaterpädagogische Methoden, die oft in der Arbeit mit behinderten Schauspielerinnen und Schauspielern eingesetzt werden, sind Schwarzlicht-Theater, Schattenspiel und Standbild-Theater oder auch Tanztheater. Hier können die Schauspieler, auch während der Aufführung, gut in ihren Rollen durch die Spielleiterin / den Spielleiter begleitet werden. Außerdem ist es bei diesen Methoden nicht nötig, Texte auswendig zu lernen oder überhaupt sprechen zu müssen. Die Bilder sprechen für sich oder ein Erzähler aus dem Off übernimmt das. Auch Menschen, die in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt sind, können bei diesen Theaterformen niederschwellig mitwirken.

Ich bin Clown, Mime und Stelzengeher. Viele Jahre war ich auf Stadtfesten, Messen, Kinderfesten und in Fußgängerzonen als Clown unterwegs. Ich liebe es, wenn das Publikum mitmacht, sich auf mich einlässt und durch meine Improvisationen Spaß hat und zum Lachen animiert wird. Ich kenne also die Gefühle, die Darsteller haben, aus erster Hand. Die Arbeit als Heilerziehungspfleger, meine Erfahrungen mit den behinderten Schauspielern und den Fachschülerinnen und -schülern haben bei mir die Projekt-Idee entstehen lassen, dass es eine gute Möglichkeit für behinderte Schauspieler sein müsste, sich mit darstellenden Spielen, als Clowns verkleidet, in der Öffentlichkeit zu präsentieren, weil

- ▶ die Spiele leicht zu verstehen sind bzw. durch Übung und Routine auch



Fotos: Jörg Memmel

für geistig behinderte Menschen machbar, spielbar, umsetzbar.

- ▶ die Spielleitung zugleich Mitspielerin ist und steuernd eingreifen kann.
- ▶ in vielen Spielen kreativ improvisiert werden kann, „Fehler“ entstehen so gut wie nie. Und wenn schon! Clowns dürfen „Fehler“ machen und bringen dadurch andere sogar zum Lachen!
- ▶ durch die Verkleidung als Clowns die Gruppe die Aufmerksamkeit auf sich zieht und Emotionen und Reaktionen beim Publikum auslöst.
- ▶ die Aufmerksamkeit des Publikums auf der Gruppe liegt, nicht auf Einzelnen.
- ▶ Texte, Regie, Requisiten usw. so gut wie überflüssig sind oder sehr reduziert.
- ▶ auch körperlich behinderte Clowns mitspielen können.
- ▶ die Dauer der Spiele den Bedürfnissen der Schauspielerinnen angepasst werden kann.

Alles, was in einer Gruppe entsteht, kann bei Festen, auf Bühnen oder mitten im Publikum dargeboten werden. Bei manchen Darstellenden Spielen bleibt es dem Publikum überlassen, ob es mitspielt oder nur zusieht. Auch spontane Improvisation in Fußgängerzonen kann funktionieren.

Ein besonderes Augenmerk sollte man allerdings auf die Gefahren legen, die bei einer Aufführung im öffentlichen Raum entstehen können. Behinderte Menschen werden manchmal in der Öffentlichkeit wegen ihrer Besonderheiten in Aussehen und Verhalten sowieso schon belächelt oder sogar gehänselt. Eine Verkleidung als Clown kann dies unter Umständen noch verstärken. Der Pädagoge/die Pädagogin sollte hier unbedingt beratend und unterstützend eingreifen, um Frustration zu vermeiden.

Ziele der Theaterarbeit

Sieht man sich die Ziele der Theaterpädagogik an, kann man viele Parallelen zur Spielpädagogik entdecken, wie z. B.:

- ▶ Selbsterfahrung
- ▶ Selbst- und Fremdwahrnehmung
- ▶ Selbstdarstellung
- ▶ Probandeln in anderen Rollen
- ▶ nonverbale und verbale Ausdrucksfähigkeit stärken
- ▶ Körperwahrnehmung und Kontrolle der Motorik
- ▶ Raumwahrnehmung und räumliche Orientierung
- ▶ Freude an Darstellung und Bewegung

- ▶ sozialer Kontakt und Interaktion
- ▶ soziale Kompetenzen im Umgang mit anderen Menschen
- ▶ Mut und Selbstbestätigung
- ▶ Integration bzw. Inklusion
- ▶ Identitätsfindung
- ▶ Öffentlichkeit

(nach: Bargfrede, et al 2001, S. 354)

Ich sehe diese Ziele als grundsätzliche Ziele für die Arbeit mit behinderten Menschen. Der Workshop ist auf Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Heilerziehungspflege ausgerichtet, auch in dieser Gruppe konnte ich die obengenannten Prozesse feststellen.

Inhalte des Projekts

Insgesamt habe ich während des gesamten Projekts nur Spiele aus dem Bereich Darstellendes Spiel und Impro-Theater verwendet. Meine Absicht war es, den Schülerinnen und Schülern in den ersten beiden Tagen ein Repertoire zu vermitteln, auf das sie dann am dritten Tag zurückgreifen konnten.

Die Spiele hatten die Schwerpunkte:

- ▶ Kennenlernen
- ▶ Gruppenfindung/-bildung
- ▶ Hemmungen abbauen

Als Gruppe ist es niederschwelliger, in der Öffentlichkeit aufzutreten, nicht jeder muss im Vordergrund stehen

Einige Requisiten zum Verkleiden und ein wenig Schminke genügen, um in die Rolle des Clowns zu schlüpfen



im Gesicht mit Farbe bedeckt ist. Oft sind Akzente ansprechender. Vielleicht genügt eine rote Clowns-nase, ein roter Mund (damit man das Lächeln gut sieht oder verstärkt) und farbige Wangen. Eine witzige Kopfbedeckung und weiße Handschuhe runden das Bild ab.

Aber wie gesagt, es bleibt jedem überlassen, mit welcher Verkleidung und Schminke sie oder er sich am besten fühlt.

Wir werden zu Clowns

1. Tag

- ▶ Begrüßung durch den Spielleiter, der als Clown verkleidet ist
- ▶ Einstieg mit Spielen zum Kennenlernen und Gruppenfindung
- ▶ viele Spiele mit darstellenden Elementen und Clown-Technik (Toc, Gromolo, Slow-Motion, imaginäre Gegenstände und Oberflächen, „Ja“-Sagen)

2. Tag

- ▶ Weitere Spiele mit Darstellung und Clown-Technik
- ▶ Verkleiden und Schminken

Die Clown-Techniken werden einmal vorgeführt und Wichtiges erklärt. Daran schließt sich eine kurze Übungssequenz in der Kleingruppe an und die Techniken werden durch Spiele vertieft. Der Workshop funktioniert auch ohne diese Techniken, da ich aber selbst als Clown auftrete, führe ich sie als Grundlage für die Schülerinnen und Schüler ein.

3. Tag

- ▶ Planung des Auftritts in der Fußgängerzone in Regensburg
- ▶ Auftritt mit mehreren Wiederholungen

Um passende Spiele für den öffentlichen Raum auszuwählen, werden alle Spiele, die wir in den Tagen zuvor gespielt haben auf Kärtchen geschrieben. Zusammen mit den Schülerinnen und Schülern gehen wir die Spiele durch und hängen sie an die Pinnwand. Die ausgewählten Spiele in ihrer Reihenfolge nach:



Proben im geschützten Raum – worauf mag man sich einlassen, worauf eher nicht?

- ▶ Kreativsein im Spiel und der Darstellung
- ▶ Clown-/Pantomime-Techniken üben (Toc, Slow-Motion, imaginäre Gegenstände und Oberflächen, „Ja“-Sagen, (s. S. 11), Gromolo)

Beim Verkleiden und Schminken, wurden nur einige grundsätzliche Überlegungen besprochen, z. B.: Welche Farben kann man verwenden und wie sieht ein Clown aus? Bei den Farben gibt es viele Möglichkeiten. Bei der Arbeit mit

behinderten Menschen oder Kindern sollte man insbesondere auf Hautverträglichkeit achten. Gut eignen sich dazu Schminkefarben auf Wasserbasis, weil diese auch leicht wieder zu entfernen sind. Man kann aber auch Farben auf Fettbasis oder normale (Kosmetik-) Schminke verwenden. Diese hält besser, benötigt aber etwas mehr Aufwand beim Abschminken.

Die Art sich zu schminken, ist im Prinzip jedem Clown selbst überlassen. Es muss nicht sein, dass sämtliche Haut

- ▶ Stopp – Geh
- ▶ Schlagabtausch
- ▶ Au, ja!
- ▶ Tanz in Formation
- ▶ Klatschkreis

Die bereits bekannten Spiele proben wir mit den Übergängen noch zweimal.

Bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen allgemein kann man vielleicht ebenso vorgehen. Mit geistig behinderten Menschen sollten die Spiele eher selbst festgelegt werden. Kriterien dabei wären: Welche Spiele sind in der Gruppe besonders gut angekommen? Welche Spiele funktionieren in dieser Gruppe gut? Wirken die Spiele vor Publikum?

An unserem Auftrittsort angekommen, suchen wir uns eine schöne Ecke und fangen an, uns zu schminken. Dabei haben wir bereits Publikum, sodass wir unsere Scheu schon etwas ablegen können.

Wir beginnen, unsere Spiele zu spielen. Das Publikum bleibt in sicherer Entfernung stehen und wir bekommen den ersten großen Applaus. Adrenalin pur bei den Darstellern.

Nach dem dritten Durchgang der Spiele und ca. 1,5 Stunden später beende ich die Aktion, allerdings würden die Schülerinnen und Schüler auch noch weiter spielen. Schöööön!

Die Spiele

Grundsätzlich finden sich in der guten spielpädagogischen Literatur viele Spiele, die man für die verschiedenen genannten Aspekte (Kennenlernen, Gruppenfindung, Vorführung) einsetzen kann, hier ein Kennenlern-Spiel und daran anschließend die von uns für die Aufführung ausgewählten Spiele:

Namensjonglage

Material: viele verschiedene Gegenstände zum Werfen (Bälle, Kissen, Puppen, Hüte...)

Die Gruppe steht im Kreis. Die Spielleitung (SL) nennt den Namen einer Spielerin und wirft ihr einen Ball zu. Die Fängerin sucht sich den Nächsten

Literatur, die weiterhilft

„Theatersport“

Marianne Miami Andersen, Buschfunk, 1996, (ISBN 3-7660-9100-X)

„666 Spiele“

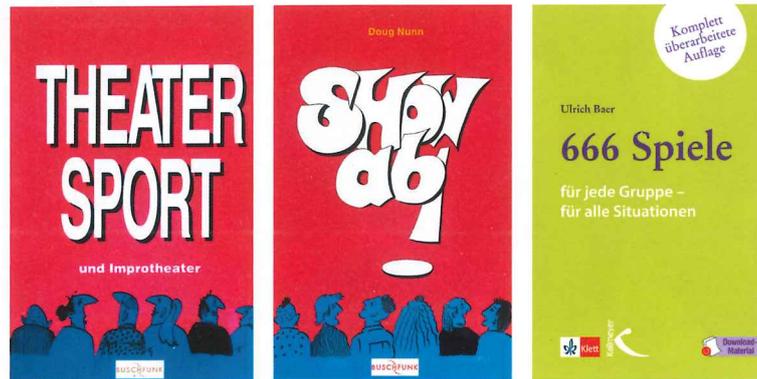
Ulrich Baer, Klett/Kallmeyer, (ISBN 978-3-7800-6100-3)

„Show ab!“

Doug Nunn, Buschfunk, 1999, (ISBN 3-7660-9102-4)

„Pantomime und Darstellendes Spiel“

Walter Bartussek, Druckhaus Darmstadt GmbH, 1991 (nur noch antiquarisch)



usw. Wichtig ist, dass immer erst der Name des Fängers genannt und dann geworfen wird. Jeder im Kreis sollte den Ball einmal gehabt haben. Jeder Werfer merkt sich, wem er den Ball zugeworfen hat. Am Ende landet der Ball wieder bei der SL. Nun wird der Ball so oft in der gleichen Reihenfolge durch den Kreis geworfen, bis jeder darin sicher ist. Nun wirft die SL immer neue Gegenstände in den Kreis, die immer in der gleichen Reihenfolge weiter geworfen werden, sodass viele Sachen gleichzeitig durch den Kreis fliegen. Wie viele Gegenstände schafft die Gruppe zusammen?

Stopp – Geh

Material: –

Die Gruppe geht kreuz und quer durch den Raum. Jede versucht, möglichst viele von den anderen im Blick zu haben. Jede kann jederzeit stehen bleiben. Wenn eine stehen bleibt, bleiben sofort alle anderen auch stehen. Jede kann jederzeit wieder losgehen. Wenn eine losgeht, gehen sofort alle wieder weiter. So entsteht ein Wechsel aus Dynamik und Stillstand in unterschiedlichen Intervallen. Für den Beobachter

ist es nicht leicht zu erkennen, wer die Impulse gibt.

Schlagabtausch

Material: –

Jede Spielerin sucht sich eine Partnerin. Die Paare stellen sich in einigem Abstand voneinander auf. Nun spielen sie eine „Rauferei“, ohne sich zu berühren. Das heißt, die „Schlägerin“ zielt mit einem Schlag auf ein Körperteil der „Geschlagenen“. Die „Geschlagene“ nimmt diese Energie auf und bewegt dieses Körperteil nach hinten, so, als ob sie tatsächlich getroffen worden wäre. Danach wird die „Geschlagene“ zur „Schlägerin“ usw. Das ganze passiert in Slow-Motion.

„Au, ja“

Material: –

Die Gruppe versammelt sich in einer Ecke des Raumes. Die SL läuft in eine andere Ecke und ruft den Rest der Gruppe zu sich: „Alle hier her!“ Alle laufen schnell zur SL. Diese macht einen Vorschlag, was die Gruppe jetzt spielt, z. B.: „Wir machen alle Kniebeugen, hüpfen, lachen, sind Affen, Hühner!“ Die



Jeder Clown ist in seiner Rolle einzigartig – nach dem gelungenen Auftritt präsentieren sich alle noch mal gemeinsam

Gruppe nimmt den Vorschlag an und ruft laut: „Au, ja!“ Alle fangen sofort an, den Vorschlag umzusetzen und zwar so lange, bis die Nächste aus der Gruppe in eine andere Ecke läuft und ruft: „Alle hier her!“

Tanz in Formation

Material: Musik zum Tanzen

Die Gruppe stellt sich in einer Raute auf. Die „Vortänzerinnen“ an den vier Ecken übernehmen jeweils die Führung beim Tanzen. Die gesamte Gruppe steht am Anfang mit dem Blick in die Richtung der ersten „Vortänzerin“. Sobald die Musik einsetzt, fängt diese an, zu tanzen. Die Gruppe hinter ihr versucht, die Bewegungen / Schritte zu imitieren. Die Vortänzerin kann jeder Zeit durch einen Richtungswechsel und ein Zeichen die „Leitung“ an eine andere Ecke, also „Vortänzerin“ weitergeben. So entstehen immer wieder Richtungswechsel und unterschiedliche Tanzschritte. Günstig ist es, wenn die „Vortänzer“ nicht zu komplizierte Figuren tanzen!

Klatschkreis

Material: –

Die Gruppe stellt sich im Kreis auf. Zwischen den Spielerinnen sollte etwas Bewegungsfreiheit sein. Die SL gibt ein Klatschen an ihre Nachbarin weiter. Diese gibt das Klatschen wieder an ihre Nachbarin weiter usw. So geht ein Klatschen durch den Kreis.

Nun können verschiedene Varianten eingebaut werden:

- ▶ Die Gruppe versucht, möglichst schnell zu werden oder das Klatschtempo bis zur Slow-Motion zu verlangsamen.
- ▶ Jede kann jederzeit die Richtung wechseln.
- ▶ Das Klatschen kann auch quer durch den Kreis weitergegeben werden (mit Blickkontakt und Klatschen).
- ▶ Jeder kann dem Klatschen ausweichen, z. B. durch Bücken oder Hochspringen.
- ▶ Das Klatschen wird mit Geräuschen verbunden, z. B. nach rechts mit einem „Bong“, nach links mit einem

„Bing“, durch den Kreis mit einem „Zisch“.

Die Gruppe kann sich selbst weitere Varianten einfallen lassen ...

Diese Art von Workshop oder Spieltheater ist mit vielen Gruppen denkbar. Die Spielleitung muss sich nur überlegen, welche Spiele sich für die Gruppe am besten eignen. Für Kinder und geistig behinderte Menschen müssen es eher einfache Spiele mit klaren Strukturen sein. Für Jugendliche und Erwachsene können die Ansprüche an Darstellung und Kreativität höher sein. Auch mit dem Hintergrund der Teambildung und Erlebnispädagogik könnte so eine Aktion durchgeführt werden. Spiele mit Worten (Ein-Wort-Geschichte usw.) sind schwierig für Spielerinnen und Spieler die nicht Muttersprachler/-innen sind.

Es ist nicht nötig, Clown-Technik zu vermitteln. Wenn man allerdings mit Gruppen arbeitet, die dies später auch wieder mit anderen Menschen durchführen wollen, ist es wiederum von Vorteil.

Die Spiele, die hier aufgeführt sind, eignen sich besonders gut vor Publikum. Im öffentlichen Raum bleiben Leute stehen, weil es etwas zu sehen gibt. Sie schauen zu, weil sich was bewegt, lustig ist ...

Für die Schülerinnen und Schüler war der Auftritt in der Öffentlichkeit kein Problem, weil die / der Einzelne in der Gruppe untergeht. Das gemeinsame Erleben und der Applaus der Zuschauer war für alle eine sehr emotionale Erfahrung.

Literatur

Bargfrede, St. / Damag, A. / Dorrance, C. / Ewering, I. / Scharringhaus, R.: Heilerziehungspflege, Bd. 2, Cornelsen 2001, 1. Auflage, S. 354.

Kontakt

Jörg Memmel ist Heilerziehungspfleger, Dozent in der Fachschule für Heilerziehungspflege in Reichenbach
E-Mail: memmelj@web.de